

**Studien zur deutschen und europäischen Literatur
des 19. und 20. Jahrhunderts**

Véronique Liard / Bernhard Spies
(Hrsg.)

Aneignung und Abgrenzung

Studien zur Relativität kultureller
Grenzziehungen zwischen der französischen
und der deutschsprachigen Literatur
im 19. und 20. Jahrhundert

68



PETER LANG
EDITION

Aneignung und Abgrenzung

Studien zur deutschen und europäischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts

Begründet von Dieter Kafitz, Franz Norbert Mennemeier
und Erwin Rotermund

Herausgegeben von Bernhard Spies

Band 68



PETER LANG
EDITION

Véronique Liard / Bernhard Spies (Hrsg.)

Aneignung und Abgrenzung

Studien zur Relativität kultureller
Grenzziehungen zwischen der französischen
und der deutschsprachigen Literatur
im 19. und 20. Jahrhundert



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 0946-9168
ISBN 978-3-631-64307-5 (Print)
E-ISBN 978-3-653-03214-7 (E-Book)
DOI 10.3726/ 978-3-653-03214-7

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	7
Sylvie Marchenoir: Die kritische Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution oder Voraussetzungen einer Selbstbehauptung: Therese Forster-Huber (1764–1829)	11
Catherine Dedié: <i>Dieu ne punit pas les fautes d'ignorance?</i> Motiv, Struktur und Motivierung in Tiecks <i>William Lovell</i> und Rétif de la Bretonnes <i>Paysan perversi</i>	29
Marie-Claire Méry: Literarische Kontakte zwischen Wien und Paris um 1900: Wahl- und Geistesverwandtschaften zwischen Rudolf Kassner und André Gide	47
Jean-Luc Gerrer: Aneignung und Abgrenzung in der neuesten Literatur über die Ostgebiete	63
Aglaia Bianchi: Von Venedig zum Venedigbild. Wahrnehmung und Stadtkonstitution bei Thomas Mann und Giuseppe Sinopoli	81
Stefan Born: Für eine ironische Abgrenzung. Zum Entwurf exemplarischer Individualität in Daniel Kehlmanns Adoleszenzroman <i>Beerholms Vorstellung</i> (1997)	97
Die Autoren	113

Vorbemerkung

Seit dem Mittelalter erfolgt die kulturelle Entwicklung westlich wie östlich des Rheins in enger Verflechtung. Diese wurde auch dadurch nicht gelockert, dass sich in der Frühen Neuzeit eine französische und eine deutsche Nationalsprache herausbildeten, die in der Ära der Aufklärung auch zur Gelehrten- und Bildungssprache wurden. Eher im Gegenteil: Gerade die Kultur und namentlich die Literatur der Aufklärung sind in nationalen Abgrenzungskategorien nicht zu fassen. Die Annahme liegt nahe, dass auch im 19. und 20. Jahrhundert kulturelle Unterschiede entlang der Sprachgrenze keine andere Bedeutung haben als solche innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft, etwa diejenigen zwischen den Regionen, zwischen Stadt und Land oder zwischen den sozialen Klassen und Ständen. Jedenfalls ist nicht recht ersichtlich, wie die französische und die deutsche Kultur füreinander den Status eines Anderen haben können, durch dessen Ausgrenzung sich ein Eigenes als exklusive kulturelle Qualität definieren ließe. Alterität und Hybridität, die zentralen Kategorien der Postkolonialismus-Theorien, lassen sich daher nicht ohne weiteres auf das französisch-deutsche Kulturverhältnis übertragen. Um nur ein aktuelles Beispiel anzuführen: Wagners Opern – und zwar auch die nicht in Paris komponierten – wurden schon zu Lebzeiten des Komponisten in Frankreich eher mit größerer Offenheit aufgenommen als in Deutschland. Dieser rasch einsetzende und niemals wirklich unterbrochene Rezeptionsvorgang ist, wie viele vergleichbare andere, nur schwer gemäß dem Interpretationsmuster zu erfassen, dass beim Überschreiten einer Sprachgrenze zunächst die Einordnung als etwas Fremdes unvermeidlich sei; eine Einordnung, die allenfalls partiell zu relativieren und in einem interkulturellen Bewusstseinsstand aufzuheben, d. h. zu konservieren wie zu überwinden, sei.

Dass die Überschreitung von Sprach- und anderen Zugehörigkeitsgrenzen immer in der Rücknahme einer (dabei nie ganz vergessenen) Fremdheitserklärung bestehen müsse, ist eine Annahme, die sich nicht einmal dort verifizieren lässt, wo im deutsch-französischen Verhältnis Patrioten und Nationalisten beiderseits des Rheins versuchten, zwei voneinander unabhängige, angeblich ethnisch bestimmte Kulturen zu konstruieren. Solche kulturnationalistischen Doktrinen verwickelten sich nicht nur in immanente Widersprüche – der offenkundigste besteht darin, dass jede angeblich unvergleichliche Nationalkultur als das universelle Maß aller kulturellen Dinge gelten wollte, mithin gerade auf den Vergleich abgestellt war. Dass die Kulturen in Europa, auch wenn sie einen Pluralismus

aufweisen, wechselseitig nicht subtrahierbar sind, zeigt sich nicht zuletzt daran, mit welcher Leichtigkeit die Bilder und Narrative des Kulturnationalismus selber die Länder- und Sprachgrenzen überschritten, bis sie überallhin verbreitet waren: Offenkundig sind sie selber Konstrukte einer gerade in diesen Bildern und Narrativen gemeinsamen Kultur. Ein schlagendes Beispiel für diese letzte Annahme ist die Ausbreitung der letzten gemeineuropäischen Literaturepoche über das gesamte Europa des 19. Jahrhunderts. Die Rede ist vom Naturalismus, der hier kurz angesprochen wird, weil der folgende Band auf diese Strömung nicht eingeht. Die Anfänge des Naturalismus werden in Skandinavien und vor allem in Frankreich gemacht. Wenn die dort neu entstandene Stilrichtung in den 1880er Jahren in Deutschland produktiv aufgegriffen wird, dann aus dem Bewusstsein einer kulturellen Rivalität und aus dem daraus entspringenden Bedürfnis der „Jüngstdeutschen“, das 1871 militärisch besiegte Frankreich auch kulturell in den Schatten zu stellen. Die Ironie, die sich bei der Durchführung der kulturnationalistisch motivierten Kunstreformen sogleich einstellte, lag darin, dass der Versuch der Überbietung französischer Errungenschaften deren Anerkennung als normsetzend auch für Deutschland einschloss. So führte die kleinliche Absicht, einen nationalen Verdrängungswettbewerb zu führen, praktisch zu dem Resultat, dass die deutsche Literatur, vor allem die dramatische, einen produktiven Beitrag zur ersten europäischen Avantgarde-Bewegung hervorbrachte, die durchaus gemeinsame Maßstäbe vertrat und realisierte.

Niemand wird bestreiten, dass die kulturelle Verallgemeinerung von Vorstellungen und Poetiken über die Sprachgrenzen hinweg verhindert oder unterbrochen werden kann, wenn man das will. Ob es geschieht, liegt nicht an der Literatur und auch nicht an anderen kulturellen Leistungen. Wenn es nach ihnen geht, dann sind auch Abgrenzungen entlang der politischen Grenzen keine wirklichen Schranken für die kulturelle Stimulation in jeglicher Richtung über die Sprach- und Landesgrenzen hinweg. Allenfalls verleihen sie diesem Austausch den Charakter einer kulturellen Aneignung, die Abgrenzungen einschließen kann, ohne deshalb in grundsätzliche Entweder-Oder-Verhältnisse zu geraten.

Die deutsch-französische Konferenz, deren wichtigste Resultate in diesem Band dokumentiert sind, beschäftigte sich mit Vorgängen kultureller Aneignung und Abgrenzung zwischen Frankreich und Deutschland in der Literatur vornehmlich des 19. und 20. Jahrhunderts. Dass die in Deutschland erfolgende Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution und ihren unmittelbaren Folgen im frühen 19. Jahrhundert von enormer Bedeutung war, liegt auf der Hand. Wie wichtig sie nicht nur in politischer und sozialer, sondern auch in wissenschaftlicher, literarischer und sehr konkret lebenspraktischer Hinsicht war, demonstriert die Studie von Sylvie Marchenoir über die Biographie von Therese Forster-Huber, einer bemerkenswerten Frau und Schriftstellerin, die in erster Ehe

mit dem Forschungsreisenden und Mitinitiator der Mainzer Republik von 1793, Georg Forster, verheiratet war. Der Beitrag von Catherine Dedié legt bisher kaum beachtete Verwicklungen der deutschen Romantik gerade mit der populären zeitgenössischen Literatur in Frankreich offen. Die Untersuchung von Marie-Claire Méry demonstriert am Beispiel von Rudolf Kassner und André Gide, wie nah die innovativen Autoren der Wiener Moderne der zeitgleichen Moderne in Frankreich standen und wie kontinuierlich eng der Austausch war. Dass die deutsch-französischen Kulturbeziehungen nicht einzigartig sind oder waren, sondern ein strukturelles Beispiel für die meisten kulturellen Austauschvorgänge zwischen den Regionen und Sprachgebieten innerhalb von Europa abgeben, geht aus dem Beitrag von Aglaia Bianchi hervor, die an einem bekannten deutschen Schriftsteller (Thomas Mann) und einem eher als Dirigent berühmten italienischen Autor (Giuseppe Sinopoli) vorführt, wie aus der Stadt Venedig ein kulturelles, die Wahrnehmung steuerndes Venedig-Bild entstehen kann. Stefan Born schließlich erläutert, wie die Dyade von Aneignung und Abgrenzung in einem Adoleszenzroman von Daniel Kehlmann zugleich als Muster einer individuellen Entwicklung, als Parodie auf die Tradition des europäischen Entwicklungsromans und als Transportmittel für den Import von Erzählweisen aus der Romania fungieren kann.

Die Konferenz, auf die die Beiträge zu diesem Band gründen, fand im Rahmen der Kooperation der Université de Bourgogne, Dijon, und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz statt. Sie wurde in Kooperation mit dem Deutsch-Französischen Doktorandenkolleg in den Geistes- und Kulturwissenschaften Mainz-Dijon durchgeführt und von der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken unterstützt. Die Herausgeber danken der Deutsch-Französischen Hochschule / Université franco-allemande für diese Unterstützung und nicht zuletzt für die Förderung dieses Bandes.

Dijon und Mainz im Juni 2013

Véronique Liard

Bernhard Spies

Die kritische Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution oder Voraussetzungen einer Selbstbehauptung: Therese Forster-Huber (1764–1829)

Therese Forster-Hubers Verbindung mit dem Naturforscher Georg Forster und dem Literaten Ludwig Ferdinand Huber, ihre Freundschaft und Feindschaft mit Karoline Schlegel-Schelling, ihre prominente Stellung im Cotta-Verlag als *Morgenblatt*-Redakteurin und ihre Popularität als Erzählerin haben ihr einen zeitgenössischen und posthumen Ruf und Ruhm gesichert, sie jedoch zugleich in Polemiken verwickelt, die sich in der Wissenschaft bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts fortgesetzt haben. Ludwig Geigers Biographie von 1901¹, die heute als unzulänglich betrachtet wird, blieb die einzige; die meisten Briefe von Therese sind lange unveröffentlicht geblieben; auch von den Erzählungen, Romanen, Reisebeschreibungen usw. gab es bis Anfang der 1990er Jahre keine neueren Ausgaben. Die Erfassung ihrer Schriften stand aus, ebenso wie eine wirkliche Bewertung ihrer Tätigkeit und ihrer Schriften. Das Interesse an feministischen Studien hat aber ab 1989 zur Neuausgabe der Werke und Briefe geführt und die Veröffentlichung von einigen Studien mit objektiveren biographischen Hinweisen erlaubt.²

1 Ludwig Geiger, *Therese Huber 1764 bis 1829. Leben und Briefe einer deutschen Frau*, Stuttgart: Cotta 1901.

2 Therese Forster-Huber, *Romane und Erzählungen* [= Reprint], hrsg. von Magdalene Heuser, Hildesheim: Olms 1989 ff. (= Frühe Frauenliteratur in Deutschland. Hrsg. von Anita Runge). Therese Forster-Huber, *Briefe*, Bd. 1–9. Hrsg. von Magdalene Heuser und [ab Bd. 5] Petra Wulbusch, Tübingen: Niemeyer 1999 ff.

Andrea Hahn (Hrsg.): *Therese Huber. Die reinste Freiheitsliebe, die reinste Männerliebe: ein Lebensbild in Briefen und Erzählungen zwischen Aufklärung und Romantik*. Berlin: Henssel 1989.

Andrea Hahn, Bernhard Fischer (Hrsg.), „*Alles von mir!*“: *Therese Huber (1764–1829), Schriftstellerin und Redakteurin*. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft 1993.

Magdalene Heuser, „Georg und Therese Forster – Aspekte einer gescheiterten Zusammenarbeit“. In: *Literarische Zusammenarbeit*. Hrsg. von Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 101–119.

Carola Hilmes, „Georg Forster und Therese Huber: Eine Ehe in Briefen“. In: *Das literarische Paar. Le couple littéraire. Intertextualität der Geschlechterdiskurse. Intertextualité et discours des sexes*. Hrsg. von Gislinde Seybert. Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 111–135.

Ulrike Bergmann, *Die Mesalliance. Georg Forster: Weltumsegler, Therese Forster: Schriftstellerin*, Frankfurt am Main: Edition Büchergilde 2008.